

Die isländische Fischereiwirtschaft Geschichte der Fischerei

Bearbeitet von Kpt. Günther Kröger

Island ist arm an Bodenschätzen, auch [Landwirtschaft](#) kann nur in kleinem Maßstab betrieben werden. Die Fischerei war deshalb für Island über Jahrhunderte der wichtigste Wirtschaftsfaktor. Bereits im ausgehenden Mittelalter wurde z.B. [Stockfisch](#) nach England exportiert. Über Jahrhunderte hinweg wurde nur küstennaher Fischfang betrieben. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte langsam der Übergang zur Hochseefischerei. Während des zweiten Weltkrieges war Island der einzige bedeutende skandinavische Lieferant von Fischereiprodukten, in den anderen nordischen Ländern war die Fischerei durch die Kriegswirren praktisch lahmgelegt. Die erzielten Gewinne setzte Island zur Modernisierung der Fischereiflotte ein und verfügte so nach dem Krieg über eine der modernsten Flotten der Welt und Grundlage der stürmischen Entwicklung des Landes in den folgenden Jahrzehnten.

Zum Schutz der Fischgründe wurde 1631 erstmals eine Schutzzone von 32 Seemeilen festgelegt. Sie wurde jedoch wieder aufgehoben und erst im Jahr 1901 wurde eine neue Schutzzone von 3 Seemeilen eingeführt.

Nach dem zweiten Weltkrieg führte der Einsatz der modernen Fangflotte innerhalb weniger Jahre zur Überfischung der isländischen Gewässer. Deshalb wurde die Schutzzone 1952 auf 4 Seemeilen ausgedehnt. Wegen erneuter Überfischung wurde die Zone 1959 auf 12 Seemeilen erweitert. Anfang der 70er Jahre brachen die Bestände wirtschaftlich genutzter Fischarten wieder zusammen. Island erweiterte die Schutzzone auf 50 Seemeilen. Es kam zum Streit zwischen Island und England, denn

die Engländer waren nicht bereit, die erweiterte Schutzzone zu akzeptieren. Der Streit eskalierte und britische Trawler wurden von Kriegsschiffen begleitet. Dieser erste "Kabeljau-Krieg" wurde schließlich auf dem Verhandlungsweg beigelegt. Da die Erweiterung der Schutzzone auf 50 Seemeilen nicht die erhoffte Wirkung zeigte, wurde die Schutzzone 1975 auf 200 Seemeilen erweitert. Es kam erneut zum Streit zwischen Island und England, auch der zweite "Kabeljaukrieg" wurde aber auf dem Verhandlungsweg beigelegt. Die 200 Meilen Zone ist heute internationaler Standard und völkerrechtlich anerkannt.

Die Fischbestände erholten sich trotz der Schutzzone nur langsam. Da die Fischerei jedoch neben dem Tourismus und der Aluminiumindustrie auch heute noch einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren des Landes ist (2009 ca. 41% des Exportvolumens), waren weitere Schutzmaßnahmen notwendig. 1984 wurde ein Quotensystem eingeführt, jedes Schiff bekommt für die einzelnen Fischarten eine bestimmte Fangmenge zugeteilt. Die Quoten können auch getauscht werden, die einzelnen Schiffe können so für den Fang spezieller Fischarten ausgerüstet und kostendeckend betrieben werden. Die Gewässer um Island sind besonders fischreich, da der warme Irmingerstrom (Golfstrom) und der kalte Ostgrönlandstrom vor der Küste aufeinandertreffen. Zudem ist das Wasser kaum mit Giftstoffen belastet. Pflanzen wachsen bis zu einer Tiefe von 40m und in den Gewässern um Island leben rund 270 Fischarten. Allerdings werden zur Zeit nur etwa 25 Fischarten genutzt. Besondere Bedeutung haben Kabeljau, Schellfisch, Seebarsch, Plattfische und Hering. Die wichtigsten Abnehmer isländischer

Fischereiprodukte sind neben den USA vor allem England und Deutschland. Seit 1991 können isländische Fischereiprodukte in die Europäische Union zollfrei eingeführt werden. Interessant ist die Tatsache, dass trotz der Bedeutung der Fischerei nur etwa 2,5% der Arbeitnehmer direkt auf Booten und

weitere 2,6% in der Fischverarbeitung beschäftigt sind (Stand 2014). Ende 2014 waren in Island insgesamt 1.685 Fischereifahrzeuge registriert, davon 49 größere Trawler.

Heilbutt (oben links) Seewolf (oben rechts) Kabeljau (mitte) Lobster (unten links) Rotbarsch (unten rechts).

Fischart	1995 (t)	2000 (t)	2005 (t)	2010 (t)	2014 (t)
Lodde (Capelin) - Mallotus villosus	715.000	892.000	605.000	102.000	106.000
Schellfisch (Haddock) - Melanogrammus aeglefinus	60.000	42.000	96.000	64.000	36.000
Köhler (Saithe) - Pollachius virens	47.000	33.000	67.000	54.000	46.000
Rotbarsch (Redfish) - Sebastes marinus	119.000	116.000	61.000	71.000	58.000
Steinbeißer (Catfish) - Anarhichas lupus	13.000	15.000	15.000	12.000	7.000
Blauer Wittling (Blue whiting) - Micromesistius poutassou	370	260.000	265.000	87.000	183.000
Kabeljau (Cod) - Gadus morhua	168.000	238.000	212.000	178.000	238.000
Hering - Clupea spec.	284.000	287.000	265.000	254.000	158.000
Shrimps	76.000	33.000	8.600	7.700	7.600
Plattfische	53.000	30.000	27.000	24.000	

Wichtige Fischereihäfen

Hafen	angelandete Fischmenge 2012
Reykjavik	90.000 Tonnen
Grindavik	41.000 Tonnen
Heimaey	28.000 Tonnen
Hafnarfjörður	27.000 Tonnen
Siglufjörður	17.000 Tonnen
Akureyri	15.000 Tonnen
Sandgerði	15.000 Tonnen
Bolungarvik	15.000 Tonnen
Rif	14.000 Tonnen
Dalvik	13.000 Tonnen

<https://www.eldey.de/>

Fischerei in Island

Hafen von Heimaey

Im Nordatlantik treffen in der Nähe von Island Ausläufer des warmen Golfstroms mit kalten Strömungen aus den Polarregionen aufeinander. Das Meer ist dort reich an Sauerstoff und Plankton und damit ein äußerst fischreiches Gewässer.

Durch verbesserte Technik und effektivere Fangmethoden ist im Laufe des 20. Jahrhunderts die Fischerei zu dem bedeutendsten Wirtschaftszweig Islands herangewachsen. Um die fischreichen

Gewässer des Nordatlantiks besser für die eigene Fischereiwirtschaft zu nutzen, erweiterte Island in den 50er und 70er Jahren seine Fischereigrenzen schrittweise von drei auf 50 Seemeilen vor seiner Küste. Diese Ausdehnungen wurden von lautstarken Protesten der britischen Fischereiflotte begleitet, die ebenfalls in diesen Gewässern fischte. Nach einer Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen im Jahre 1974, bei der sich viele Nationen für eine 200-Seemeilen-Zone aussprachen, dehnte Island seine Fischereigrenzen nochmals um 150 Seemeilen aus, woraufhin es wieder zu heftigen Streitigkeiten mit Großbritannien kam. Britische Trawler fischten weiterhin in isländischen Gewässern, weshalb sich die isländische Küstenwache einschaltete, die Netze kappte und den Schiffsbesatzungen große Probleme bereite-

te. Daraufhin begleitete die britische Marine die Fangschiffe ihrer Landsleute in die isländischen Gewässer. Nach einigen gewaltsamen Zusammenstößen beider Parteien brach die isländische Regierung die diplomatischen Beziehungen mit Großbritannien ab und rief ihren Botschafter aus London zurück. Diese Streitigkeiten konnten erst durch die NATO zugunsten Islands beigelegt werden, die befürchtete, die im kalten Krieg strategisch wichtig gelegene Nordatlantikinsel als Mitglied zu verlieren. Diese Konflikte in den 50er und 70er Jahren sind als die so genannten Kabeljaukriege in die Geschichte eingegangen.

Die Bedeutung der isländischen Fischerei für die Volkswirtschaft des Landes lässt sich noch deutlicher in ökonomischen Zahlen beschreiben. Jährlich werden fast 2 Mio. Tonnen Fisch im Wert von fast 58 Mrd. ISK in diesen Gewässern gefangen. Nach der Lodde (700.000 t) und dem Hering (298.000 t) gehört der Kabeljau mit einem Jahresfang von über 234.000 Tonnen zu den am häufigsten gefangenen Fischarten. Aber auch Schellfisch, Rotbarsch, Seewolf, Heilbutt und Scholle finden sich in den Netzen der Fischer. Die Hochseefischerei außerhalb isländischer Gewässer spielt eher eine untergeordnete Rolle.

Unter Betrachtung des Außenhandels wird die Relevanz der Fischerei für Islands Volkswirtschaft besonders deutlich. Bis in die 80er Jahre hinein trug die Fischindustrie bis zu 80 Prozent des isländischen Exports bei. Durch den Ausbau anderer Wirtschaftszweige, wie z. B. des Tourismus und der Aluminiumindustrie, ist der Anteil am Export unter 50 Prozent gesunken. Dennoch erwirtschaftet die Fischerei und fischverarbeitende Industrie rund 42 Prozent des isländischen Exports und ist damit immer noch der wichtigste Wirtschaftszweig. Die Branche steuert also einen wesentlichen Beitrag zu den Deviseneinnahmen des Landes bei.

Bei einer so großen Tragweite eines einzelnen Wirtschaftszweiges in einer Volkswirtschaft leuchtet es ein, dass eine globale Schwäche in dieser Branche, beispielsweise durch stark reduzierte Fangmengen zur Erhaltung der Fischgründe, zu einer wirtschaftlichen Krise in diesem Land führen kann. Das weltweite Problem der Überfischung und die daraus resultierenden kleineren Fangmengen machen sich auch in Island immer wieder bemerkbar. Der Hering war in isländischen Gewässern zeitweise gar nicht mehr zu finden. Inzwischen haben sich die Bestände erholt, in Teilen der EU-Fischereizone wie z. B. der Ostsee gelten sie sogar als stabil. Auch der Bestand von Seelachs ist in den Gebieten um Island und den Färöer Inseln bedroht. Die gleiche Situation findet sich bei Rotbarsch, Kabeljau, Heilbutt und Scholle, die praktisch überall in Europa überfischt sind.

Besonders umstritten ist in Island der Walfang. Die Internationale Walfangkommission (IWC) verbietet derzeit noch die kommerzielle Jagd auf die Meeresäugetiere. Island hingegen tritt für eine Wiederaufnahme des Walfangs ein. Das Thema ist mittlerweile Gegenstand des Streits und unterschiedlicher Auffassungen geworden. Viele Vertreter der isländischen Regierung und der Wirtschaft befürworten die Wiederaufnahme des Walfangs zur Unterstützung der Fischereiindustrie, die wie bereits erwähnt mit rückgängigen Fangquoten zu kämpfen hat. Begründet wird diese Absicht mit der Erholung der Walbestände in den Weltmeeren. Ob durch eine Lockerung des Fangverbots für Island wieder eine Einnahmequelle entsteht, ist nicht sicher. Das Washingtoner Artenschutzabkommen verbietet derzeit noch den Handel mit Walprodukten. Doch selbst nach Aufhebung des Handelssperre und Wiederaufnahme des Walfangs dürfte diese Branche gemessen an den Erträgen des Fischfangs nur eine geringe Bedeutung für den isländischen Gesamtexport haben,

da die international zu vergebenden Fangmengen zum Schutz der Wale voraussichtlich niedrig gehalten werden.

Eine andere Möglichkeit, die Meeressäuger kommerziell zu nutzen, liegt in der Walbeobachtung für Touristen und Tierfreunde. Von verschiedenen isländischen Häfen stechen in der touristischen Hauptsaison zahlreiche Boote in See, um Wale und Delfine dem interessierten Beobachter näher zu bringen. Mittlerweile bildet die Walbeobachtung einen festen Bestandteil im Angebot der isländischen Tourismusbranche.

Reichtum aus dem Meer - Fischfang in Island

Heringsboom, Kabeljaukriege – wenn diese abenteuerlichen Begriffe im Zusammenhang mit Island fallen, ist man erstmal ein wenig ratlos und auch neugierig. Heute machen wir eine kleine Reise in die Vergangenheit, geben einen kurzen Überblick über die Geschichte der isländischen Fischerei und ergründen die Bedeutung der oben genannten Phänomene ...

Góðan daginn liebe Nordland-Freunde, (Bild)

Neben der Landwirtschaft war Fischfang auf Island schon immer die wichtigste Nahrungsquelle und durch den Export lange Zeit der Hauptwirtschaftszweig. Niemand kommt auf der Insel um Fischprodukte und Meeresfrüchte herum. Wie auch das traditionelle Lamm in allen Variationen sind sie allgegenwärtig auf isländischen Speisekarten ...

Natürliche Bedingungen und Fischvorkommen

Die Gewässer um die Vulkaninsel herum sind außergewöhnlich fischreich, was sich auf die besondere Lage Islands zurückführen lässt: vor der Küste treffen eine warme Meeresströmung, der Irminger- oder Golfstrom, und der kalte Ostgrönlandstrom aufeinander. Das Wasser ist nährstoffreich und enthält viel Phytoplankton, das als Grundlage der Nahrungskette sehr wichtig ist. Außerdem ist es sehr schadstoffarm, so dass sich hier mehr als 200 Fischarten heimisch fühlen. Unter ihnen sind beispielsweise Makrele, Hering, Kabeljau, Seelachs, Flunder, Scholle, Steinbeißer und viele mehr. Auch Krustentiere wie Hummer, Kaisergranate und Garnelen sind zahlreich vertreten und landen nicht selten auf den Tellern der Restaurants rund um die Insel. Dementsprechend hatte der Fischfang auf Island schon immer eine große Bedeutung, da Landwirtschaft nur in geringerem Maße betrieben werden kann und viele Bauern über Jahrhunderte hinweg auch Fischer waren.

Heringsboom und Kabeljaukriege

Lange Zeit wurde nur in Küstennähe von kleinen Booten gefischt, erst zum Ende des 19. Jahrhunderts kann man den Beginn der Hochseefischerei verzeichnen. Zu dieser Zeit begannen norwegische Fischer erstmals, die riesigen Heringsschwärme vor Island im großen Stil zu befischen. Die Isländer mischten bald selbst mit und erlebten einen unglaublichen Aufschwung – immer mehr Menschen arbeiteten im Sommer als Fischer oder in der Verarbeitung des Fangs zu Trockenfisch und Salzhering, Fabriken schossen vielerorts aus dem Boden. Das Exportgut Fisch und insbesondere Heringe waren gefragt wie nie, vor allem während des Zweiten Weltkriegs, als in anderen skandinavischen Ländern der Fischfang praktisch nicht existent war.

Besonders die Stadt *Siglufjörður* im Norden der Insel entwickelte

sich zu einem wahren Heringszentrum, wo 400 Boote registriert waren und im Sommer 1300 Menschen allein in der Verarbeitung des Fisches arbeiteten. Das Leben der Fischer und die Hintergründe der Herings-Ära zeigen heute die verschiedenen Ausstellungen im [Herring-Era-Museum](#). Doch dieser „Heringsboom“ endete schließlich durch Überfischung. Der Fang ging mehr und mehr zurück, bis 1968 überhaupt keine Heringsschwärme mehr in den üblichen Fischgründen zu finden waren. Für Island bedeutete dies den Verfall vieler Fabriken und eine andauernde Landflucht von Orten, die primär auf Heringsverarbeitung ausgelegt waren, aber auch ein Umdenken zu Schutzzonen und Fangbestimmungen.

Die Ausweitung der Schutzzonen in den Gewässern um die Insel war dann auch der Auslöser für die drei Kabeljaukriege mit Großbritannien. Bereits 1952 beschloss Island, die Schutzzone um die Insel herum auf 4 Seemeilen zu erweitern, kündigte damit das seit 1901 gültige 3-Seemeilen-Abkommen auf und zog erstmals den Unmut Großbritanniens auf sich. Der erste Kabeljaukrieg begann aber erst im Jahr 1958, als Island wegen Überfischung die Zone auf 12 Seemeilen erweiterte. Großbritannien ignorierte diese Änderung und ließ seine Fischtrawler zusätzlich durch Kriegsschiffe begleiten, was zwischen September und November 1958 zu einigen recht harmlosen Auseinandersetzungen zwischen den britischen Trawlern und Booten der Isländischen Küstenwache führte. Großbritannien musste die erweiterte Schutzzone schließlich anerkennen, nachdem die Isländer vor dem NATO-Rat und den Vereinten Nationen protestiert hatten. Nach erneuten Einbrüchen des Fangs im Jahr 1972 wurde die Schutzzone wiederum ausgeweitet, diesmal auf 50 Seemeilen. In der Folge kam es zu Auseinandersetzungen zwischen deutschen und britischen Trawlern, die in der 50-Meilen-Zone fischten, und der Küstenwache, die dazu übergang, bei diesen

Eindringlingen einfach die Netze zu kappen. Nach Intervention der USA, die ihren Stützpunkt in *Keflavík* in Gefahr sahen, zog sich Großbritannien schließlich zurück. Doch schon 1974 wiederholte sich das Ganze zum nunmehr dritten Mal: als Island die Ausweitung der Schutzzone auf 200 Seemeilen ankündigte, wurden britische Trawler wieder von Kriegsschiffen begleitet und die Isländer zerstörten wiederum die Fangwerkzeuge fremder Fischer innerhalb der Zone. Außerdem gab es mehrere Vorfälle, bei denen isländische und britische Schiffe einander rammten. Besonders bekannt ist dabei die Episode von 1976, bei der das Patrouillenboot *Thor* der Isländischen Küstenwache die britische Fregatte HMS *Andromeda* rammte – oder umgekehrt, denn beide Nationen beharren auf der Schuld des jeweils anderen. Aufgrund derartiger Zwischenfälle wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Island kurzzeitig unterbrochen, bis Großbritannien am 2. Juni 1976 schließlich auch die neuerlich erweiterte Schutzzone akzeptierte. Trotz des letztendlich glimpflichen Ausgangs der Auseinandersetzungen und Islands erstaunlichem Erfolg darin, sich gegen größere Länder mit militärischer Macht durchzusetzen, war die Gefahr dieser angespannten Situation nicht zu unterschätzen. Immer noch wirken die Geschehnisse nach, denn der Hauptgrund für Island, der EU nicht beizutreten, liegt im Schutz der 200-Seemeilen-Zone, vornehmlich vor britischen und deutschen Fischern.

Heutige Bedeutung

Die Isländer haben aus dem Verlust der Heringsschwärme durch Überfischung gelernt: Heute werden die Bestände verschiedenster Fischarten streng überwacht und jedes Jahr gibt es eine daran angepasste Quote, die für jedes einzelne Schiff festlegt, wie viel von den jeweiligen Arten dieses fangen darf. Außerdem wurden sowohl Flotte als auch Verarbeitungsfabriken

immer weiter modernisiert und die Spezialisierung gefördert. Dank dieser Maßnahmen erholen sich die Fischbestände, während Island weiterhin immer mehr Gewinn durch den Export von Fisch macht – ein Modell mit Vorbildfunktion. Durch die Modernisierung der Verarbeitung lässt sich auch erklären, warum in Island trotz der großen Wichtigkeit von Fischprodukten nur ein sehr geringer Teil der Bevölkerung im Fischfang und der Fischverarbeitung beschäftigt ist.

Ihr habt schon einmal das Heringsmuseum in *Siglu fjörður* besucht oder weitere Anregungen zu dem Thema? Dann hinterlasst uns doch einfach einen Kommentar. Wir freuen uns auf eure Erlebnisse und Ideen.

ISLÄNDISCHE FISCHEREI

Island hat eine der weltweit modernsten und wettbewerbsfähigsten Fischerei-Industrien auf dem Grundsatz

einer nachhaltigen Fangpolitik zum Schutze des marinen Ökosystems aufgebaut. Das isländische Fischerei-Management-System sorgt für eine verantwortungsbewusste Fischerei.

Island beansprucht eine exklusive Fischerei-Schutzzone innerhalb 200 nautischer Meilen vor der Küste (insgesamt 758.000 km²) welche einige der reichsten Fischgründe der Welt beinhaltet. Das isländische Fischereimanagement basiert in erster Linie auf umfangreicher Erforschung der Fischbestände und des marinen Ökosystems mit dessen Biodiversität. Entscheidungen über die Festsetzung von Fangquoten werden auf der Grundlage von wissenschaftlichen Empfehlungen des Icelandic Marine Research Institute getroffen und tatsächliche Fangmengen werden wirksam durch die Fischereibehörde überwacht. Dies sind die zwei Säulen des isländischen Fischereimanagements und sollen einen verantwortungsbewussten und nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen des Ozeans sichern

Die ISLÄNDISCHE FISCHEREI - IN Zahlen

Die Fischerei ist eine Schlüsselindustrie in Island und beschäftigt direkt etwa 9000 Menschen, was etwa 5,3% der gesamten Arbeitnehmer entspricht. Der Wirtschaftszweig erwirtschaftet direkt 11% des gesamten BIP, oder sogar 25% wenn man indirekte Effekte mit einbezieht. Im Jahr 2012 erwirtschaftete der Export von Meeresfrüchten 269 Mrd. ISK (1,7 Mrd. €). Dies entspricht einer Steigerung um 6,8% im Wert gegenüber dem Vorjahr bei einer Steigerung um 11,4% in der exportierten Masse auf 749 000 t. Tiefgefrorenes hatte einen Anteil von 53% am Exportwert von Meeres-Früchten, welche 42% der Gesamt-Exporte Islands darstellen. Island liegt mit 1,2% des weltweiten Fischfangs an 19. Stelle der führenden Fischereinationen (2010). Europa ist mit ca. 70-80% der Exportmasse der größte Abnehmer für isländische Meeresfrüchte in den letzten Jahren, wobei das Vereinigte Königreich seit Jahren der größte einzelne Absatzmarkt ist. Kabeljau trägt mit ca. 31% den größten Anteil am Export. Die 50 größten Fischereibetriebe bringen gemeinsam jährlich ca. 85% der freigegebenen Fangquote ein. Es gibt 1655 Fischerei-Boote in Island (2011), 764 von ihnen haben schwere Ausrüstung und 58 von ihnen sind Trawler.

TAC 2013-2014 (Hauptarten) Tonnen
Kabeljau (*Gadus morhua*) 214,400
Hering (*Clupea harengus*) 87,000
Rotbarsch (*Sebastes marinus*) 52,000
Schellfisch (*Melanogrammus aeglefinus*) 38,000
Seelachs (*Pollachius virens*) 57,000
Schwarzer Heilbutt (*Reinhardtius hippoglossoides*) 12.4 80
Leng (*Molva molva*) 13,500
Gestreifter Seewolf (*Anarhichas lupus*) 7, 5 0

Der kleine Inselstaat Island liegt knapp südlich vom Polarkreis. Er hat nur ungefähr so viele Einwohner wie Bielefeld. Island ist allerdings, was Fischerei angeht, weit vorne. Die isländische Botschaft in Berlin stellte die nachhaltige Fischerei ihres Landes vor. Unsere Fischexperten waren eingeladen. Wir geben Ihnen einen Überblick. Island möchte einen verantwortungsbewussten

Iceland Responsible Fisheries

Dieses Fischerei-Programm sorgt für nachhaltigen Fischfang. Das System basiert auf umfangreicher Erforschung der Bestände und der Artenvielfalt im Meer. Daraufhin wird beschlossen, wie viel in welcher Zeit gefangen werden kann. Island beansprucht eine exklusive Fischerei-Schutzzone, die insgesamt 758.999 km² umfasst. Sie beherbergt einige der

Kabeljau

Er gehört zu den wichtigsten Meerfischen. Der Kabeljau wird auch Dorsch genannt. Er kam früher in rauen Mengen vor. Durch die intensive Fischerei wurde er selten. Der gefangene Kabeljau ist üblicherweise 55 bis 90 cm groß. Er kann jedoch deutlich größer werden. Jährlich werden in Island knapp

und nachhaltigen Umgang mit den Beständen des Meeres sichern. Es gilt das marine Ökosystem gesund und vielfältig zu erhalten, darum werden Arten geschützt. Aus diesem Grund hat die isländische Fischerei-Industrie das Programm "Iceland Responsible Fisheries" entwickelt – zu deutsch: isländische verantwortungsvolle Fischerei.

reichsten Fischgründe der Welt. Das Iceland Responsible Fisheries Zertifikat gewährleistet nachhaltiges Fischereimanagement und guten Umgang mit den maritimen Ressourcen. Die Behörden Islands haben Kontrollvorschriften für den Fang der wichtigsten Arten verabschiedet. Wir stellen Ihnen diese Fische und die Fangmengen einmal vor.

240.000 Tonnen gefangen. Der Kabeljau ist seit 2010 bereits aus Island zertifiziert erhältlich. Übrigens, dieser Fisch hat für Island so eine große Bedeutung, dass er zum nationalen Emblem geworden ist. Das Wappen zeigt einen Kabeljau mit goldener

Krone. Es wurde Jahrhundertlang auf isländischen Uniformen verwendet.

Seelachs

Der Seelachs heißt eigentlich Köhler oder Kohlfisch. Die Fischindustrie sieht den Namen Seelachs als verkaufsfördernd an. Aus zoologischer Sicht ist der Seelachs allerdings kein Lachs. Er gehört zur Familie der Dorsche.

Seelachs wird im Allgemeinen mit einer Länge von 60 bis 110 cm gefangen. Pro Jahr werden in Island rund 50.000 Tonnen gefangen. Die genaue Quote ändert sich jährlich, je nachdem wie der Bestand ist.

Rotbarsch

Dieser Fisch des nördlichen Atlantiks ist ein bekannter Speisefisch. Rotbarsche oder Goldbarsche gehören zur Ordnung der Barschartigen und zur Familie der Stachelköpfe. Barsche gebären ihre Jungen lebend.

Gefangen wird Rotbarsch üblicherweise mit einer Größe von nicht über 40 bis 50 cm. Es gibt allerdings auch große Exemplare, die bis zu 1 Meter lang und 15 Kilo schwer sein können. In Island werden ca. 50.000 Tonnen Rotbarsch jährlich gefangen.

Island und Norwegen sind Vorbilder in der Fischerei

Die britische Zeitung *The Economist* schreibt, dass 3 Milliarden Menschen ein Fünftel ihrer Proteine aus Fisch beziehen. Somit ist Fisch eine weitaus wichtigere Proteinquelle als Rindfleisch und zugleich ein essentieller Bestandteil der Nahrungskette. Die Überfischung der Bestände ist in vielen Meeren der Welt ein ernst zu nehmendes Problem. Laut Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ist ein Drittel aller Bestände der Meere überfischt. Einige der wichtigsten Fischnationen der Welt haben aufgrund dessen ein sogenanntes Quotensystem für den Fischfang eingeführt, um die Gesamtmenge des gefangenen Fisches zu begrenzen und zu steuern.

Island und Norwegen gehören zu den Ländern, die in den letzten drei Jahrzehnten erfolgreich ein solches Quotensystem eingeführt haben, was tatsächlich eine Erholung der Fischbestände zur Folge hatte. In der Fischereiwirtschaft dieser Länder spielt Nachhaltigkeit die wichtigste Rolle. Jedes Jahr werden unter Absprache mit dem International Council for the Exploration of the Sea (ICES) Gesamtfangzahlen für einzelne Fischarten festgelegt (Total Allowable Catch – TAC). Der ICES besteht aus 20 Nationen, die im Nord-Atlantik Fischerei betreiben.

Fischerei ist die wichtigste Industrie der Isländer

Fischerei ist vielleicht nirgendwo so wichtig, wie in Island, wo Fisch seit jeher die größte Exportware ist. In den sogenannten Kabeljaukriegen erweiterten die Isländer im Jahre 1975 ihr Hoheitsgebiet auf 200 Seemeilen, sowohl zum Schutz der Fischer, als auch zum Schutz der Fischbestände. Schließlich wurde 1984 ein Quotensystem in der Fischerei eingeführt. Zudem wurden die Gesetze im Jahre 1990 dahingehend geändert, dass mit den Fangquoten frei gehandelt werden durfte. Das Eigentumsrecht an Fischbeständen sollte sowohl Unternehmen als auch Politiker dazu ermutigen bedachter mit dem Ressourcen der Meere umzugehen und nachhaltige Fischerei zu betreiben, um einen Einbruch der Bestände zu verhindern. Dieses System gilt heute als Vorbild für viele Länder, die auf Fischerei angewiesen sind.

Zertifizierung und Herkunft des Fisches sind wichtig

Fast jeder Fisch, der bei Icefresh GmbH in Frankfurt verarbeitet und verkauft wird, kommt aus Island oder Norwegen und hat zum Großteil Qualitätssiegel wie Marine Stewardship Council (MSC), Aquaculture Stewardship Council (ASC), International Featured Standards (IFS), Global G.A.P. oder das EU-Bio-Siegel. Nachhaltigkeit und Herkunft der Fischprodukte spielen eine Schlüsselrolle bei der Icefresh GmbH.

Der Bestand von Kabeljau im Nordost-Atlantik hat heute wieder die Größe von 1945 erreicht und ist somit der größte Kabeljau-Bestand der Welt. In dieser Region verwalten vor allem Norwegen und Russland die Fischerei. Dieser verantwortungsbewusste Umgang mit den Ressourcen unserer Meere ist ein gutes Vorbild für andere Nationen, deren Bestände in den letzten Jahren rapide eingebrochen sind.

Teile dieses Textes beziehen sich auf einen Artikel der britischen Zeitung The Economist, der am 22. Februar 2014 unter der Überschrift Governing the high seas, In deep water erschien.

Fischerei in Island

Publiziert am 31. Januar 2007 von [admin](#)

Naturraum und Ressourcen

Island ist die größte Vulkaninsel der Welt und wird als touristisches Ziel immer bedeutender. Als gewaltigste Erhebung des Mittelatlantischen Rückens liegt Island in einer Zone, die tektonisch sehr unruhig ist — nach der Theorie der Plattentektonik ist die

Erdkruste an ozeanischen Rücken gebrochen und bieten heißen Gesteinsströmen Möglichkeit, an die Oberfläche vorzudringen. Auf diese Weise entsteht Land — Island wächst durch den Vulkanismus schon seit 16 Millionen Jahren.

Doch nicht nur Landgewinn ist für Island ein Vorteil der Vulkanaktivitäten. Schon 75% der Bevölkerung werden mit geothermaler Heizungsenergie — also Erdwärme — versorgt, des weiteren bezieht die Hüttenindustrie ihre Energie auf diese Weise.

Ressourcen und deren Nutzung

Doch der wichtigste Naturschatz Islands sind die Fischbestände vor der Küste. 1975 wurden die Wirtschaftsflächen Islands durch die Festlegung eines 200 Seemeilen breiten Fischereigürtels vor der Küste gewaltig vergrößert, mit enthalten sind die Schelfgebiete, die für die Fischwirtschaft am wertvollsten sind. Im Schelf herrschen durch das Zusammentreffen von kalten und warmen Meeresströmungen günstige Temperaturbedingungen, ein weiterer Faktor für hohe Planktonproduktion und den Fischreichtum in Küstennähe ist die Nährstoffreiche der Tiefenwasser, die hier nach oben kommen und von Licht durchflutet werden.

Das Resultat sind ungefähr 150 verschiedene Fischarten, von denen etwa 20 von wirtschaftlicher Bedeutung sind — Beispiele wären hier der Kabeljau, der Schellfisch, Lodde, Heilbutt sowie der Seelachs.

Wie wichtig Fisch für die isländische Wirtschaft ist, kann man sehr schön daran sehen, wie die Exportgüter verteilt sind: Wir sehen hier 9,6% für Aluminium sowie 14,4% für Wolle und andere Güter — doch den größten Teil nimmt die Sparte „Fisch und Fischprodukte“ ein, die mit stolzen 76% die Statistik dominiert. Nicht zuletzt liegt es also am Fisch, dass Island im Einkommensvergleich pro Kopf im Ringen um die Weltspitze ganz oben dabei ist.

Problematik der Fischerei

Doch natürlich gibt es nichts, was einfach problemlos und super funktioniert und einem nur Vorteile bringt. Lange Zeit folgte die Fischerei vor Islands Küste einem Rythmus, der durch Naturbedingungen gesteuert war — so wurde beispielsweise Kabeljau und Schellfisch nur saisonal auf Laichgründen im Süd-Westen gefangen, Planktonfresser wie Lodde oder Hering im Grenzbereich zwischen warmen und kalten Strömungen (dort liegen die Orte mit der größten Planktonproduktion), nur Fischschwärme, die sich von der Meeresbodenfauna ernähren wurden ganzjährig gefangen.

Um die Jahrhundertmitte kam dann der Umschwung: Die Fangflotten wurden vergrößert und die Technologie immer effektiver, wodurch die Ausbeute um ein vielfaches stieg. Wieso? Die großen modern ausgerüsteten Fangboote gehören Gesellschaften oder

Gemeinden, die einzelnen Arbeiter werden nach festen Löhnen oder Fangbeteiligungen bezahlt — wenn die Betriebskosten steigen da beispielsweise Lohnerhöhungen nötig sind, muss eben mehr gefangen werden.

Einen weiteren Beitrag zu einer regelrechten Eskalation des Fischfangs hin zum Raubbau an den Beständen leisteten außerdem bis 1975 die Flotten modern ausgerüsteter Fangboote, die vor allem aus Großbritannien und Deutschland kamen und mit Hilfe von Gefrier- und Fabriksschiffen die Fänge direkt auf See verarbeiteten.

Die Kabeljaukriege

Um die Zukunft der nationalen Fischwirtschaft zu sichern, verfolgte die isländische Regierung seit der Staatsgründung im Jahr 1944 zwei Wege: Zum Einen wurde die einheimische Fischerei durch Fangquoten, vorgeschriebene Fangzeiten, Mindestmaschengrößen bei den Netzen, strenge Kontrollen und hohe Strafen bei Verstößen eingeschränkt, zum Anderen regionalisierte man die Fischereirechte auf See — dadurch war es nicht mehr möglich, lange Fangtouren mit großen Flotten zu unternehmen, da der Bereich, in dem man die Erlaubnis zum Fischfang hat, begrenzt war.

Island hat seine Hoheitsgewässer als Lebensgrundlage seiner Bevölkerung von Anfang an schrittweise erweitert:

- 1949 kündigte man das „Dreimeilenabkommen“ von 1901
- 1952 gab es die so genannte „Viermeilenzone“
- 1958 erweiterte man die Fischereizone auf 12 Seemeilen, woraufhin Großbritannien seine Fangboote von Kriegsschiffen eskortieren lässt (UN und NATO greifen schlichtend ein)
- 1972 wird die 50-Meilen-Zone, innerhalb derer im folgenden Fanggeräte von fremden Schiffen von der isländischen Küstenwache zerstört werden — Island droht mit NATO-Austritt, USA schlichten
- 1975 erfolgt eine weitere Erweiterung: Die 200-Meilen-Zone steht auf der Tagesordnung. Die Reaktionen: Die Bundesrepublik Deutschland verbietet jegliche Einfuhr isländischer Fischereiprodukte, alle diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Island werden abgebrochen. Wiederum fahren britische Kriegsschiffe als Begleitschutz, wiederum droht Island mit einem NATO-Ausstieg, wiederum erfolgt eine Schlichtung durch die USA.

Durch die isländische Aktivität wurden nicht nur die nationalen Fischereierträge Islands stark gesteigert und die Fänge fremder Nationen gesenkt, sondern auch das internationale Seerecht in Bewegung gebracht — die 200-Meilen-Zone gilt heute weltweit als Wirtschaftszone des Küstenstaates, wodurch entsprechende Staaten auch Bodenschätze wie beispielsweise Öl als ihr Eigentum betrachten.

Neuere Entwicklungen

Um der Problematik des Zwangs zu immer höheren Produktionszahlen zu entgehen, und der Krisenanfälligkeit der großen Hochseefischerei entgegenzuwirken arbeiten heute 50% der isländischen Fischer nicht mehr auf großen Trawlern (Schleppnetzfischern), sondern auf kleineren, im Familienbesitz befindlichen Kuttern („kleine Hochseefischerei“: man fängt nicht mit Schleppnetzen, sondern mit stationären bzw. Reusen).

In der Erhaltung der Ressource Fisch unterscheidet man grundsätzlich zwei Wege: Beim sog. „sea ranching“ werden große Mengen an Jungfischen herangezüchtet und dann zur Mast ins offene Meer entlassen — ein anderer Weg ist das „sea farming“: Bei dieser Methode werden beispielsweise Lachse und Forellen in Süßwasserbecken angezüchtet und zur Mast in geschützten Meeresbuchten in großen Schwimmgarnen gehalten.

Interessante Zahlen

Um die gewaltige Größe der isländischen Fischereizone zu begreifen, ein paar Zahlen: Die Landesfläche Islands beträgt insgesamt 103 000 km², betrachtet man das Schelfgebiet, kommt man auf 111 000 km². Der gesamte 200 Seemeilen breite Gürtel der Fischereizone hat jedoch eine Fläche von 758 000 km² — in Relation zur alleinigen Landesfläche also wirklich gewaltig.

Wie wird der gefangene Fisch verkauft? Zu was wird er verarbeitet? 1949 wurden knapp 45% der Fänge in Island frisch verkauft, 20% als Gefrierfisch und je 15% als Salzfisch bzw. Fischmehl und -öl. 1965 sehen diese Zahlen ganz anders aus: Der Anteil an Fischmehl und -öl in der Produktion kletterte auf 60%, Gefrierfisch knickte leicht ein und Trocken- bzw. Frischfisch hatten einen Anteil von je 5%. 1980 teilte sich der Markt auf zwischen Trockenfisch (5%), Salzfisch (knapp 15%), Gefrierfisch (30%) und Fischmehl bzw. -öl (50%).

Die Anzahl der Beschäftigten in der Fischwirtschaft nimmt trotz der hohen Bedeutung der Fischprodukte im Export stetig ab. Waren 1980 noch 15% der berufstätigen Isländer in Fischerei und Fischverarbeitung tätig, so waren es 1984 schon nur noch 13% — heute summiert man die Zahl der Beschäftigten in Landwirtschaft, Fischerei und Fischverarbeitung auf insgesamt 10%.